



EUROPÄISCHE AKADEMIE

zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen
Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH

Direktor: Professor Dr. Dr.h.c. Carl Friedrich Gethmann

NEWSLETTER

AKADEMIE - BRIEF • NO 72

JUNE 2007

EDITORIAL

■ The backbone of the academy's cooperation with its scientific environment is built up by its interdisciplinary working groups. However, there is more room and need for scientific cooperation below as well as beyond the typical two-years perspective of ordinary academy projects which are given by challenges of ad-hoc tasks as well as of strategic long-term issues. Corresponding supplementary cooperation forms are conducted as institutional collaborations and/or active memberships of the academy and its staff in relevant networks. Examples of the respective numerous activities of the Europäische Akademie vary from invited reviews of the recent Assessment Report of the Intergovernmental Panel of Climate Change (IPCC) to regular collaborations within the network of the German speaking technology assessment community (NTA). Recent developments of the latter are reported in the "News"-section of this issue. A further cooperation is this year's first summer school "The Impact of Current Developments in the Neurosciences on the Concept of Psychiatric Disease" from 2nd to 9th October in Bonn. It is organised by the Europäische Akademie and the Department of Psychiatry, Universität Bonn, and will convene young European researchers (Ph.D.-students, Post-Docs) from a variety of disciplines such as medicine, the neurosciences, philosophy, law, the social sciences and related areas.

SL

Further information: www.ea-aw.de

FOCUS

Kampf der Kulturen?

Carl Friedrich Gethmann

In diesen Tagen ist im Anschluss an die bekannten Thesen des amerikanischen Politikwissenschaftlers und Regierungsberaters Samuel P. Huntington, die dieser in seinem Buch *Clash of Civilizations* (New York 1998) aufgestellt hat, wieder häufig vom Kampf der Kulturen die Rede. Merkwürdigerweise stellt kaum jemand in Frage, dass der hier unterstellte Begriff der „Kultur“ primär durch die Zugehörigkeit zu religiösen Bekenntnisgruppen definiert ist.

■ Ob die dabei präsupponierte Identitätsthese für den islamischen Kulturkreis zutrifft, soll hier nicht beurteilt werden. Für den Kulturkreis, den man manchmal – vor allem aus Verlegenheit – durch eine Himmelsrichtung (als westlich) qualifiziert, manchmal durch geographische Angaben (Bosporus, Ural), manchmal aber auch durch eine Zuordnung zu einem religiösen Bekenntnis (als christlich), muss man diese Selbst- und Fremdcharakterisierung in Frage stellen. Die Philosophen müssen jedenfalls darauf bestehen, dass Europa vor dem Beginn der kulturellen Dominanz des Christentums als Kulturraum schon über Jahrhunderte hinweg bestand, so dass ungeachtet der historischen Bedeutung des Christentums und bei allem Respekt vor religiösen Überzeugungen das Christentum nicht die Definition des Europäischen liefern kann, es sei denn, man wolle Sokrates mit dem schon von den Kirchenvätern versuchten apologetischen Kunstkniff gewissermaßen zum „anonymen Christen“ nachtaufen. Auf die Problematik der Existenz von Andersgläubigen (z.B. Juden und Muslimen), Atheisten oder Agnostikern sei nur hingewiesen.

Auch die häufig als alternative Charakteri-

sierung herangezogene „Einheit der Geschichte“ kann keine befriedigende Definition abgeben, weil diese Geschichte intern und extern keine scharfen Ränder liefert. Die Geschichte Europas ist keine Geschichte der Einheit, sondern eine Geschichte der (oft kriegerischen) Zerwürfnisse. Die zweifelsfrei europäischen Staaten interagierten nach innen und nach außen. Die Seidenstraße ging bis nach Tibet und China, die Lieblingsgegner der Griechen waren die Perser, die der Römer die Karthager, Spanier und Portugiesen stahlen ihr Gold in Mittel- und Südamerika, die NATO umfasst die USA und Kanada usw. Kurz: die historischen Interaktionsfelder geben keine klare Definition ab.

Wenn man eine Definition Europas versucht, dann kann sie nur in dem kulturhistorisch eigenartigen Syndrom von Aufklärung, Wissenschaft und Humanismus (im Sinne eines universalistischen Ethos) gesucht werden, das die Philosophie seit ihren Gründungsvätern antreibt und das man – zugegeben nicht ohne verbalen Pomp und im Angesicht der Aufgabe, sogleich ein Dutzend von Missverständnissen

abwehren zu müssen – als *abendländisches Vernunftprojekt* bezeichnen kann. Der Kern dieses Projekts liegt in der freilich explikationsbedürftigen Überzeugung, dass Menschen bei aller kulturellen Pluralität und Diversität durch *eine* allen Menschen gemeinsame Vernunft bestimmt sind. Durch die Geschichte der Philosophie hindurch ist dieser Gedanke der Vernunft in produktiver Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Kontextualisierungseinwänden (z.B. durch eine Eingebundenheit der Vernunft in Sprache, Geschichte und politische Herrschaft) immer weiter präzisiert worden, bis hin zu Konzeptionen einer prozeduralistisch verstandenen Rationalität im 20. Jahrhundert.

Besonders prekär scheint dieses Vernunftprojekt im Bereich der praktischen Philosophie zu sein, also demjenigen Bereich, in dem faktische Überzeugungen hinsichtlich des empfehlenswerten oder verwerflichen Handelns auf ihre normative Gültigkeit hin überprüft werden. Gerade hier ist nämlich die Frage unvermeidbar, woher die Prüfinstanzen selbst ihre Legitimation empfangen. Die Tradition hat hierzu eine Reihe von Konzeptionen von Selbst- und Letztbegründung vorgelegt – es gibt jedoch eine ebenso lange Tradition, die die kulturelle Bedingtheit gerade dieser Konzeptionen zu demonstrieren versucht. Diese Auseinandersetzung zwischen – wie jetzt abkürzend gesagt werden soll – Universalismus und Kontextualismus stellt keineswegs bloß eine akademische Debatte im elfenbeinernen Turm dar, sondern sie ist von erheblicher moralischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Bedeutung. Gibt es eine universelle Moral, deren Einhaltung jedermann zugemutet werden kann und gemäß der auch die universellen Menschenrechte eingefordert werden können, oder sind – je nach kultureller Tradition und religiöser Überzeugung – auch andere Geltungsansprüche wohl fundiert, wenn auch im Grenzfall inkompatibel, so dass wir von einem letztlich unüberwindbaren Pluralismus ausgehen müssen?

Die eminent praktische und politische Bedeutung dieser Frage wird sofort deutlich, wenn angesichts der tagespolitischen Ereignisse die Frage nach dem Interventionsrecht über Kulturgrenzen hinaus gestellt wird. Mit welchem Recht greifen wir zum Zwecke des Streitschlichtens in regionale Konflikte ein, mit welchem Recht sanktionieren wir lang tradierte wirtschaftliche Üblichkeiten wie Sklaverei, Kinderarbeit, Brandrodung usw.? Dies kann ja nur legitim sein, wenn wir uns als Sachwalter der einen, für alle Menschen in gleicher Weise verbindlichen Vernunft einsetzen.

Die Ereignisse des 11. September 2001 werfen

eine Reihe von Fragen auf, die übrigens durchweg nicht neu sind, aber wegen der Unzweideutigkeit hinsichtlich des Willens der Akteure und wegen des Ausmaßes der Folgen, vor allem aber wegen des Symbolgehalts der Handlungen als solcher eine neue Qualität der Unentrinnbarkeit geschaffen haben. Diese Fragen ergeben sich aus der Tatsache, dass die Attacke nicht eigentlich einigen Gebäuden und den in ihnen lebenden Menschen galt, sondern der Kultur, die sich in diesen Gebäuden symbolhaft manifestiert. Dieser Umstand passt gerade für die attackierte Kultur so gar nicht mit den Grundlagen ihres Fremd- und Selbstverständnisses zusammen, das einen toleranten Kulturpluralismus und -relativismus nahelegen scheint. Vielen bereitet es Unbehagen, dass wir aus Gründen der Selbstverteidigung ein Handeln an den Tag legen müssen, das den Vorwurf der repressiven Toleranz gerechtfertigt erscheinen lassen könnte. Damit geht einher, dass *zum einen* die beliebte Kontextualisierung des Menschenrechtsgedankens nicht länger hinnehmbar zu sein scheint: wir müssen im Interesse der Selbstverteidigung auf dem Universalismus bestehen. Es kann nicht der jeweiligen Weltanschauung überlassen werden zu definieren, was Inhalt der Menschenrechte ist. *Zum anderen* können die gegenauflärerischen Positionen, auch wenn sie sich auf religiöse Überzeugungen stützen, nicht länger nachsichtig hingenommen werden. Wir können nicht umhin, auf dem theoretischen und praktischen Konzept der Aufklärung (kurz: Wissenschaft und Menschenrechte) zu bestehen. Es steht uns nicht länger frei selbst zu bestimmen, ob wir in eine antagonistische Auseinandersetzung eintreten wollen. *Schließlich* können wir nicht länger in milder Abgeklärtheit die Pluralität der Religionen als Ausdruck der jeweiligen Façon, selig werden zu wollen, ansehen; vielmehr muss das Fanatisierungspotential auch von Welt-Religionen kritisch in den Blick genommen werden. Insbesondere kann nicht jeder praktische Partikularismus, der im Namen der Religion reklamiert wird, bereits dadurch als gerechtfertigt gelten.

Ob der 11. September das Ende der Spaßgesellschaft bedeutet, wie ein bekannter Journalist angemerkt hat, kann dahinstehen (es stört der asketistische Unterton dieser Bemerkung). Wichtiger erscheint jedenfalls, dass er das Ende der normativen Beliebigkeit bedeutet und das Ende einer so sympathisch wirkenden, resignativen Toleranz. Gesagt wurde das von Philosophen schon immer, aber jetzt scheint die Einsicht unabweisbar. Als unbequeme Folgefragen ergeben sich Fragen wie: Lässt sich der Universalismus der Vernunft von einem „Okzidental-Chauvinismus“ bzw. „Eurozentrismus“ abgrenzen? Rechtfertigt der

gerechte Krieg gegen den internationalen Terrorismus den Menschenrechts-Ausnahmezustand? Ist beispielsweise die Folter unter gewissen Umständen zu erlauben? Gibt es eine Rechtfertigung für einen Präventionskrieg, das Aussetzen der Genfer Konvention oder die Einschränkung von Prinzipien des Rechtsstaats? Wenn es einen globalen Zusammenprall gibt, dann ist es nicht primär einer zwischen divergenten religiösen Bekenntnissen, sondern der zwischen Vernunft und Un-Vernunft.

Gegen den Anspruch der einen Vernunft werden häufig Einwände formuliert, die diesem Anspruch einen nur schlecht verdeckten Machtanspruch im Sinne eines „Eurozentrismus“ unterstellen. Daher ist abschließend darauf hinzuweisen, dass der praktische Universalismus deutlich von kulturimperialistischen Ansprüchen oder Vorstellungen von einer homogenen Weltkultur zu unterscheiden ist. Für den praktischen Universalismus ist ausreichend, einige Kernwerte wie die Menschenwürde normativ zu sichern. Ansonsten kann der kulturellen Vielfalt eine große Variationsbreite eingeräumt werden. Eine Weltkultur und eine Weltgesellschaft sind dadurch nicht ausgeschlossen; es mag jedoch von anderen als ethischen Prämissen her darüber nachgedacht werden, ob sie überhaupt wünschenswert ist.

Seit Sokrates gehört es nicht nur zu den Aufgaben der Philosophie, die Regeln universeller Meinungs- und Willensbildung zu rekonstruieren und die Präsuppositionen entsprechender Diskurse zu explizieren, sondern eine Lebensform zu konzipieren, in der die Regeln universeller Meinungs- und Willensbildung zugleich die Regeln menschlicher Kommunikation und Kooperation darstellen. Universalität ist nach diesem Programm nicht nur ein Merkmal bestimmter Diskurse oder eine Disposition bestimmter Menschen, sondern Grundlage einer Lebensform. Diesem Universalismus steht der Partikularismus gegenüber, gemäß dem die Grundregeln des Zusammenlebens jeweils gruppenspezifischer Art sind. Durch M. Webers Analyse der Rationalisierung als Grundmuster abendländischer Gesellschaftsgestaltung ist der Verdacht verstärkt worden, Universalität als Lebensform könnte selbst eine (raffinierte) Form von Partikularismus sein. Im Ausgang von M. Weber wird Universalität daher zu einer kulturanthropologischen Thematik.

Den dem Universalitätsanspruch der einen Vernunft entgegengesetzten pluralistischen Rationalitätskonzeptionen ist zuzugestehen, dass die kulturellen Lebenswelten zunächst durch lokale und partikuläre Handlungsorien-

tierungen von erheblicher Leistungsfähigkeit durchsetzt sind. Regeln einer universellen Vernunft haben auf diesem Hintergrund nur eine Rechtfertigung, wenn ihnen lebensweltlich eine durch diese partikulären Regeln nicht erreichte Funktionalität zukommt.

Diese zeigt sich allerdings unter den Bedingungen des Konflikts. Lokale und situationsbezogene Konfliktlösungspotentiale garantieren nämlich keinesfalls, unter allen für die Realität des Handelns einschlägigen Bedingungen ausreichend zu sein. Lebensweltliche Konfliktlösungspotentiale sind unbeschadet ihrer begrenzten Leistungsfähigkeit grundsätzlich stör anfällig, weil sie aufgrund ihrer Situationsgebundenheit uneindeutig, lückenhaft und bereichsbezogen sind. Viele Aufgaben haben viele Lösungen, die untereinander häufig nicht verträglich sind; viele Aufgaben sind noch gar nicht vorgekommen; viele Problemlösungen hängen von substantiellen Prämissen ab, die die Beteiligten an neuen Situationen nicht mehr teilen. Die lebensweltliche Friedfertigkeit routine ist, unbeschadet ihrer relativen Leistungsfähigkeit, kein verlässliches und stets verfügbares Instrument zur Beseitigung oder Vermeidung von Konflikten. Sind die Störungen lebensweltlicher Konfliktlösungspotentiale nur hinreichend groß, wird ihre Leistungsfähigkeit entsprechend klein. Die Suche nach universellen Regeln ist somit eine in der Tendenz lebensweltlicher Konfliktbewältigung liegende Dynamik. Daher stellt es zwar eine unplausible Idealisierung dar, die rationale Lebensform auszeichnen zu wollen. Universalität ist jedoch mehr oder weniger utopischer Horizont, auf den hin alle partikulären Geltungsansprüche letztlich entworfen sind. Universelle Geltungsansprüche haben einen Sitz in jedem Leben, das heißt, ihre Funktionalität wurzelt in situativen Problemen menschlicher Verständigung. Somit ist das Bedürfnis nach Universalität, verstanden als Fähigkeit, Geltungsansprüche diskursiv einzulösen, ein lebensweltliches Faktum. Vernunft ist ein Faktum in jeder Kultur, wenigstens als Bedürfnis und Anspruch – wäre das nicht so, hätte sie tatsächlich keine Chance.

.....
Professor Dr. phil. Dr. phil. h.c. Carl Friedrich Gethmann is director of the Europäische Akademie GmbH and Professor of Practical Philosophy at the Universität Duisburg-Essen. Currently, he is also president of the Deutsche Gesellschaft für Philosophie e.V.

WORKING GROUPS

■ Project Group "Pharming. Genetically Modified Plants and Animals as Future Production Site of Pharmaceuticals?": 10./11.5. in Roskilde (NL)

■ Project Group "Potentials and Risks of Psychopharmaceutical Enhancement": 1.6. in Hamburg

Study "Raumplanung und Virtualisierung von Lebenswelten"

■ The study concluded its mid-term meeting with an interim report on "Gesellschaftliche Randbedingungen der Virtualisierung von Lebenswelten" (Graue Reihe 42, 5/07). The completion of the joint effort with the Technische Universität Kaiserslautern depends upon final funding decisions of the Land Rheinland-Pfalz which are expected soon.

.....
 Contact:

Dr. rer. nat. Stephan Lingner, Dipl.-Geol.

Phone +49 (0) 2641 973-306

stephan.lingner@ea-aw.de

NEWS

Netzwerk Technikfolgenabschätzung (TA)

■ Das Netzwerk der deutschsprachigen TA-Community traf sich am 5. Juni in Wien zu seinem Jahrestreffen 2007 im Anschluss an die siebte TA-Konferenz des österreichischen Instituts für Technikfolgenabschätzung. Das Jahrestreffen wurde mit zwei Vorträgen eröffnet, die Fragen zu Hirnforschung und zu Neuroethik erörterten. Neben Berichten und Sitzungen von bestehenden NTA-Arbeitsgruppen wurde eine neue Arbeitsgruppe „Wikipedia“ gegründet, die sich zum Ziel gesetzt hat, den derzeit verfügbaren Eintrag „Technikfolgenabschätzung“ im Internet-Portal Wikipedia zu überarbeiten und zu ergänzen. Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Michael Decker (ITAS, Karlsruhe) und Dr. rer. nat. Stephan Lingner (Europäische Akademie GmbH) werden dieses Vorhaben in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Netzwerks vorantreiben.

Graue Reihe

■ Since January 2007 the Europäische Akademie has published three issues of the Graue Reihe:

• Carl Friedrich Gethmann, Nicola Rohner, Kai-Uwe Schrogl (eds.), *Die Zukunft der Raumfahrt. Ihr Nutzen und ihr Wert* (vol. 40, 1/07) contains essays about the future of

(manned) space travel. The essays are based on lectures held at the conference "The Future of Space Travel. Use and Value" in June 2006, a co-operation of the Europäische Akademie GmbH and the German Aerospace Center.

Undoubtedly, space travel is of great use to humankind – e.g. satellite-based navigation and weather forecasts are two important fields. Decisions in space travel policy are increasingly utility-oriented. This development has led to a reinforcement of mainly unmanned space travel in recent years. For this reason the legitimisation of space travel in general and manned space flight in particular – the latter offering no obvious utility – has increasingly been questioned. Experts recommend a combination of "space travel and a future-oriented perspective regarding technology and society" and "an exploration and reconnaissance of space". They argue that the two areas are not strictly separate but taken together they have potential for diverse space flight activities and can be very beneficial both to science and society.

• Michael Decker, *Angewandte interdisziplinäre Forschung in der Technikfolgenabschätzung* (vol. 41, 1/07): This issue describes the concept of interdisciplinary project groups in Technology Assessment by using examples from the work of the Europäische Akademie GmbH.

Experts from various disciplines are required to make a joint effort in order to come up with solutions to problems like the climate change, the ageing of the population, technisation of the medical science etc. Apart from the technological and scientific point of view, legal, economic, and ethical aspects need to be taken into account. These disciplines are therefore represented within the project groups of the Europäische Akademie. This volume of the Graue Reihe first demonstrates the so-called project group principle against the backdrop of more recent concepts of modern knowledge production like "mode-2 research" or "post-normal science". The project of the academy "Robotik. Optionen der Ersetzbarkeit des Menschen" serves to show that it is possible, by way of the project group principle, to conduct research beyond disciplinary borders in order to solve shared problems.

• Stephan Lingner, Simone Allin, Gerhard Steinebach, *Gesellschaftliche Randbedingungen der Virtualisierung urbaner Lebenswelten* (vol. 42, 5/07): This issue contains the lectures held at the workshop "Gesellschaftliche Randbedingungen der Virtualisierung urbaner Lebenswelten" (Societal framework for the virtualisation of urban life) in October 2006. Today urban developments are influenced by major trends like demographic change, glob-

alisation and technisation. This does not only have spatial consequences, but also entails far-reaching social changes. These are overlaid by the effects of virtualisation through an increasing use of modern and ever-developing information and communication technology (ICT) in various areas of human life. The forward-looking description of interactions between socio-economic and technological mega-trends and the virtualisation of lived-in worlds in the modern information society represents an important module for an adequate future-oriented assessment of city-planning concepts and projects. Thus, there is a notable overlay of the described projections with comprehensive social trends – such as the ageing of the population in Europe – which may have a strong impact on the above effects and, thus, on the actions needed regarding urban and spatial planning.

.....
The Graue Reihe is produced and published by the Europäische Akademie GmbH. For further information please visit our website: www.ea-aw.de, where you can also order free copies of the Graue Reihe (volume 1-42) and download the above issues.

PUBLICATIONS

Stephan Lingner

■ “Gesellschaftliche Randbedingungen der Virtualisierung urbaner Lebenswelten und ihre Folgen. Synopsis und Fazit”, in: S. Lingner, S. Allin, G. Steinebach (Hg.) *Gesellschaftliche Randbedingungen der Virtualisierung urbaner Lebenswelten*, 2007, 89-96 (Graue Reihe No 42)

LECTURES

Thorsten Galert

5.6.07

■ “Neuroethik und personale Identität”
 Conference 2007 of the *Netzwerk der deutschsprachigen Technikfolgenabschätzungs-Community (NTA)*, Wien

Carl Friedrich Gethmann

9.5.07

■ “Untersuchungen zum alltäglichen Sollen”
 Series of Lectures *Argumente und Argumentationen in der Gegenwartsphilosophie*, Universität Hamburg

12.5.07

■ “Der Geist der Geisteswissenschaften”
 Conference of the spokesmen of the Cusanuswerk, Bonn

30.5.07

■ “Ethische Probleme autonomer Entscheidungen am Lebensende”
 Lectures in medical ethics *Autonomie und Fürsorge am Lebensende*, Universitätsklinikum Mannheim

5.6.07

■ “Können wir uns ein Leben ohne Schmerz, Leiden und Tod sinnvoll wünschen?”
 Series of Lectures *Arzt und Patient*, Nixdorf Museumsforum, Paderborn

13.6.07

■ “Der ‘Geist’ der Geisteswissenschaften”
 Talk on the occasion of *Tag der Forschung*, Universität Trier

PERSONALITIES



BETTINA SCHÖNE-SEIFERT, born in Göttingen, holds the chair for medical ethics at the Medical Faculty of the Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

She studied medicine and philosophy in Freiburg, Wien and Göttingen. In 1982 she received her board certificate and her doctorate in medicine with a thesis on “Myelinisierung des ZNS bei experimenteller PKU”. Then she continued her education at the Kennedy Institute of Ethics in Washington DC, to finish with a “Master of Arts” degree in philosophy/bioethics. Back in Germany, she worked as a physician in pediatric residency for about three years, thereafter as a research assistant in philosophy at the Universität Göttingen and the Ethics Department of the Universität Zürich.

In 2000 she received her habilitation with a thesis on moderate consequentialist ethics applied to specific problems in medical ethics. After two years as lecturer at the Center for Theory and Ethics of Science, Universität Hannover, she took up her current position in Münster. Since 2001 she has been a member of the German National Ethics Council (Nationaler Ethikrat).

Her main research interests are in the area of theoretical and applied – in particular: medical – ethics. Schöne-Seifert has, among others, lectured and published upon issues of reproductive medicine, euthanasia, research ethics, resource allocation in health care, enhancement, autonomy and paternalism, and neuroethics.

.....
Professor Dr. med. Bettina Schöne-Seifert is member of the project group “Potentials and Risks of Psychopharmaceutical Enhancement” at the Europäische Akademie GmbH.

Publisher:

Europäische Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen
 Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH, Wilhelmstraße 56, D-53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

E-Mail:

europaeische.akademie@ea-aw.de, Internet: www.ea-aw.de

Director:

Professor Dr. phil. Dr. phil. h.c. Carl Friedrich Gethmann (V.i.S.d.P.)

Editing:

Katharina Mader, M.A., Phone +49 (0) 26 41 973-313, Fax 973-320, katharina.mader@ea-aw.de

Print:

Warlich Druck Ahrweiler GmbH, Bad Neuenahr-Ahrweiler
 ISSN 1432-0150, frequency of publication: 6–10 times per year, 2.700 copies,
 reproduction is permitted with reference to the source, please send two voucher copies.